

7.11.1916

*Impulse für unsere Zukunft.*

sahen die Leute, als sie aus der Stadt aufs Land zogen, nur ein bis zwei blasse, skrofulöse Kinder — drei, vier andere sind ihnen vielleicht in der Stadt gestorben — so mag man sicher sein, daß in den meisten Fällen nach fünf bis sechs Jahren in der nämlichen Familie drei, vier und fünf dicke, rotwangige Kinder zu finden sind. Hier liegt der Schlüssel zur Frage über die erschreckende Abnahme der Geburten auch in unserm Volke, der wir nur auf die einzig wirksame Weise begegnen können: durch eine durchgreifende Verbesserung des Wohnungswezens. Wenn unsere deutsche Bevölkerung nur so viel Land besitzt, daß sie über die größten Nahrungsjorgen heraus ist, und die Leute ein bis zwei Schweine im Stall und genügend Kartoffeln und Rüben im Keller haben, um selbst einer Arbeitslosigkeit von mehreren Wochen oder Monaten im Winter entgegengehen zu können, so meldet sich sofort nicht nur der gesunde Drang, Kindern das Leben zu schenken, bei Frau und Mann, sondern gleichzeitig ist auch das Geben dieser Kinder absolut sichergestellt. Denn für den Arbeiter auf dem platten Lande sind die Kinder ein wertvolles Kapital, für den städtischen und gewerblichen Arbeiter sind sie ein zehrendes Kapital.

Den Nutzen hat gleichermaßen die Industrie, weil sie dergestalt eine körperlich gesunde, intelligente und, was vor allem wichtig, eine zufriedene Arbeiterschaft gewinnt, wie auch die Landwirtschaft, weil auf diesem Wege der Landflucht der Arbeiter besser und gründlicher entgegen gewirkt wird, als durch eine reaktionäre Beschränkung der Freizügigkeit.

Auch die anderen drückenden Sorgen der großstädtischen Verwaltungen um gutes Trinkwasser und gesundheitlich einwandfreie Beseitigung der Abfallstoffe werden durch die Dezentralisation gründlich, zum Teil von selbst gelöst. Unsere schnellwachsenden Stadtgemeinden auf die Dauer mit einwandfreiem Tiefgrundwasser zu versorgen, ist ein sehr fragwürdiges Beginnen — ein ländliches Grundstück findet leicht das erforderliche Wasser durch einen Brunnen. Die Massenquartiere moderner Großstädte können schwerlich ihre Abfälle anders aus der Stadt herauschaffen als mit dem Schwemmsystem — für das ländliche Einfamilienhaus gibt es verschiedene billige und gesundheitlich einwandfreie Wege der Abfallbeseitigung unter Gewinnung ihres Dungwertes.

Alle diese Forderungen und Erwägungen, welche schon vor dem Kriege brennend waren und zutrafen, machen sich geradezu überwältigend geltend, wenn wir die Zustände ins Auge fassen, welche wir nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges zu erwarten haben.

„Die Arbeiterschaft wird nach dem Kriege durchführbare Forderungen erheben. Sie wird sich berufen auf die Worte des Reichskanzlers vom 2. Dezember. Von Vaterlandslosigkeit wird nicht mehr gesprochen werden können, wohl aber wird das Wort gelten: „Auf freiem Boden ein freies Volk“. Diese Worte des sozialdemokratischen Parteiführers Dr. Südekum mögen ein Fingerzeig sein, wohin wir zu streben, welche Fehler wir zu vermeiden haben.

Zunächst wird es sich darum handeln, Heimstätten für unsere Kriegsverletzten zu schaffen. Unter den Wegen, die zu beschreiten sind, um diesen ein gesichertes bürgerliches Dasein zu gewährleisten, wird für sehr viele die ländliche Ansiedlung zum Betriebe von Landwirtschaft oder Gärtnerei und ähnliches der geeignetste sein. Gerade der Kriegsverletzte mit seiner verminderten Arbeitskraft läuft am ersten Gefahr, in der Großstadt der Verelendung zu verfallen, während die Ansiedlung ihm eine sichere Grundlage für die Ausnutzung des Restes seiner Leistungsfähigkeit im Verein mit der Arbeit seiner Familie gibt. Bonne wendet sich dabei gegen den Plan, sie in besonderen Kolonien zu vereinigen, mit dem sehr berechtigten Hinweis, daß der Leidende im Zusammenleben mit Gesunden am besten gesundet und erstarbt.

Darüber hinaus aber fordert Bonne die Sechhaftmachung der heimkehrenden Krieger in Kleinsiedelungen im weitestgehenden Maße. Er fordert sie ausgehend von den im Vorstehenden dargelegten Gesichtspunkten, er fordert sie weiter als einen Dank des Vaterlandes für seine erfolgreiche Ver-

teidigung, und zwar in Gestalt von billiger Hergabe von Land an Kriegsteilnehmer und weitgehendem Entgegenkommen in der Finanzierung solcher Heimstätten. Wie das durchzuführen sein wird, darüber muß man Bonnes Schrift selbst nachlesen. Daß er mit seiner Forderung nicht allein steht, beweist der Umstand, daß sich bereits in Berlin ein Hauptauschuß für Kriegerheimstätten ((Berlin NW., Lessingstraße 11) gebildet und die Grundsätze für ein Reichsgesetz zur Schaffung solcher Heimstätten aufgestellt hat. Und wir brauchen Land, viel Land. Nicht nur für unsere Kriegsinvaliden, nicht nur für die heimkehrenden Krieger, von denen ein großer Teil nicht wieder in die Fabriken und die Massenquartiere der Großstädte wird zurückkehren wollen, sondern auch für die vielen Kolonisten, die einst in den uns jetzt feindlichen Ländern sich niedergelassen hatten, durch den Krieg dort heimatlos geworden sind und im alten Vaterlande eine neue Heimat suchen. Wir brauchen es, damit uns nach den unendlichen Blutopfern dieses Krieges auf freiem Grunde ein freies, gesundes, starkes, wehrfähiges, zufriedenes Volk bald wieder erwache. Dieses Ziel werden wir freilich nur erreichen, wenn schon jetzt Vorkehrung getroffen wird, wenn die neue große Bewegung, die der Krieg ausgelöst hat, die mit Wucht Heimstättenrecht und Kriegerheimstätten fordert, von den berufenen Leitern unserer inneren Politik aufgenommen wird, um dereinst den heimkehrenden Kriegern das bereit zu halten, wonach Hunderttausende sich sehnen, und was unser Volk braucht: Heimstätten für unsere Selben.